

Live is Live - aber leider nicht erwünscht

(23. Juni, „Wiener Zeitung“ – Severin Groebner)

*Das Schöne an einem lokalen Medium ist, dass es live, lebendig und vor Ort ist.
Radio Wien scheint lieber keines von all dem zu sein.*

Es war irgendwann in den späteren Achtzigern. Plötzlich trat eine Gestalt auf, die anders war. Anders als die auswechselbaren ArschgeigerInnen aus der Hitparade, die damals von Stock-Aitken&Waterman und ihren Plastik-Epigonen dominiert war. Da war jemand, der plötzlich wienerisch gesungen hatte auf eine Art, die klar, direkt und trotzdem - Achtung, böses Wort! - poetisch war. Das war der Ostbahn-Kurti. Und das Wienerkind war sehr froh eine Stimme zu hören, die weit entfernt war von dem Austropop-Schmuss, der damals (wie heute) mehr mit Schlager als mit sonst etwas zu tun hatte. Ambros? Ja, klar ist cool. Nur leider vor zehn Jahren. Nein, fünfzehn. Danzer? Ok. Gilt. Aber was macht der gerade? Fendrich? Ich bitt' dich...

Der Ostbahn-Kurti war eine Erlösung. Das war urbane und doch im besten Sinne heimatliche Musik ohne Musikanten-Stadl-Kitsch, die einen dort abgeholt hat, wo man gerade war. Am Würstelstand am Gürtel. Mitten im Wickel mit der Freundin. Allanich am Donaukanal. Der „Kurti“ war dein Haberer.

Natürlich war der Ostbahn ein Kunstprodukt, wie wir alle heute wissen. Erdacht von Günther Brödl und dargestellt von Willi Resetarits. Und als der Brödl a Bankerl grissen hat, hat der Resetarits die Konsequenz gezogen und der Herr Ostbahn war Geschichte. Das war auch gut so. Leichenfledderei ist keine Tugend.

Aber dennoch gab es so etwas wie eine Fortsetzung. Aus dem Kurti wurde wieder der Willi - Der er schon bei den Schmetterlingen war und deren „Proletenpassion“ der Autor viel zu spät (aber doch) durch einen guten Freund in einer langen Nacht nachgeholt hatte - und dieser Willi hatte eine Radiosendung, die auf den launigen Titel „Trost und Rat“ hörte.

Ein seltsames Kleinod inmitten der zunehmend durchgestylten und flachgebügelten Radiolandschaft.

Denn diese Sendung war das, was Radio wirklich kann. Sie war zuerst einmal: live. Im Wortsinn: Lebendig. Da kamen Menschen in die Sendung und haben Geschichten erzählt, Musik gespielt und mit dem Moderator gemeinsam den Wetterbericht gesungen. Original wienerische und andere Bands, die sonst nirgendwo im sogenannten „Flächenradio“ (da muss es ja flach sein - ich bitte um Verzeihung für diesen Wortwitz, aber es stimmt ja) auch nur eine Sekunde hätten auftreten dürfen, hatten hier die Gelegenheit ihr Können, ihren Charme und ihre Virtuosität vor einem grossen Publikum präsentieren zu können. Es war musikalisch hochwertig, menschlich interessant und echt gmüadlich. Und also sehr, sehr wienerisch. Im besten Sinne.

Auf Radio Wien. Und deshalb... gibt es das jetzt auch nimmer.

Jetzt ist Radio Wien endlich absolut kompatibel mit Radio Arabella, Radio Bremen und Radio Wasweissich. Nichts stört mehr den gleichförmigen Fluss von den immer gleichen „Oldies“ und „Superhits“. Der Hörer kann endlich umschalten, ohne dass er irgend einen Unterschied erkennt. Denn dafür zahlte er ja schließlich Gebühren.

Alles klingt endlich genauso wie... alles andere.

Also nicht lebendig.